

## Unentgeltliche Hilfe für die Vereinsamten

**Bei ihren Rundgängen stellen die Sozialarbeiter von Subita fest: Die Zahl der vereinsamten Menschen ist massiv gestiegen. Die Stelle richtet sich deshalb verstärkt auf sie aus.**

Im Subita-Büro an der Steinberggasse klingelt das Telefon. Eine alleinstehende 84-Jährige berichtet, sie sei in ihrer Wohnung gestürzt und blute aus der Nase. Sozialarbeiterin Barbara Heusser kennt sie. Eine eigenwillige, betagte Dame, die regelmässig am Donnerstagnachmittag den offenen Treffpunkt bei Subita besucht. Sie ist stolz auf ihre Selbstständigkeit. Ein Altersheim kommt für sie nicht in Frage. Das Problem: Sie ist allein. Keine ihrer Angehörigen lebt in der Nähe, auch die Tochter nicht. Deshalb hat sie nun niemanden, der sich um sie kümmert. Die Sozialarbeiterin bietet eine spitalexterne Betreuerin auf, um nach dem Rechten zu sehen.

Heussers Kollege Matthias Gut unterhält sich derweil mit dem 67-jährigen Rentner H. Dieser bedankt sich. Mit der Unterstützung des Subita-Teams hat es nämlich geklappt, dass er nun seine bescheidene Rente durch staatliche Ergänzungsleistungen etwas erhöhen kann. Ihm sei nicht bewusst gewesen, dass er Anspruch auf diese Leistungen gehabt habe, sagt H., der vor seiner Pensionierung lange arbeitslos und gar ausgesteuert war.

### In der Stadt unterwegs

Unkomplizierte, unbürokratische und unentgeltliche Unterstützung - das ist es, was die beiden Mitarbeitenden bei Subita anbieten. Nicht nur ältere Menschen profitieren davon: «Wir stehen auch mit jungen in Kontakt», sagt Sozialarbeiter Gut. Die Hilfe- und Ratsuchenden kommen meist nicht von sich aus. Subita betreibt sogenannte «aufsuchende Sozialarbeit». Das heisst, Gut und Heusser sind in der Innenstadt unterwegs und treffen dort jene Leute, die später ihre Hilfe in Anspruch nehmen könnten. Oder sie erhalten Hinweise und Namen von Menschen, die Unterstützung brauchen könnten. Dadurch sind sie auch eine Art Sensor für neue Entwicklungen innerhalb der Gesellschaft. Bei der Gründung der von einem privaten Trägerverein gestützten Stelle im Jahr 1993 bestand die Klientel vor allem aus Drogensüchtigen und Obdachlosen. Die offene Drogenszene am Letten in Zürich wurde damals geräumt und die Süchtigen mussten in ihre Heimatgemeinden zurück.

In letzter Zeit haben Heusser und Gut bei ihren Rundgängen nun deutlich mehr einsame und isoliert lebende Menschen angetroffen. Menschen, denen man ihre Situation äusserlich und auf den

ersten Blick nicht ansieht. «Da sind oft mehrere Gespräche nötig», sagt Heusser. Sie kennt viele Gründe, die zum Verlust des sozialen Umfelds führen können: eine Kündigung, eine Scheidung, Gesundheitsprobleme, Armut oder eine Lebenskrise. Häufig führe das eine zum andern. Durch die Unterstützung von Subita, durch Zuhören, das Bereitstellen eines Computers oder eine Begleitung zu den Behörden, wollen Heusser und Gut die Abwärtsspirale durchbrechen.

Ihre Hilfe wird rege in Anspruch genommen. Über 1100-mal haben Heusser und Gut im letzten Jahr Menschen beraten und begleitet. Manche kamen mehrmals, andere nur einmal. Die einen wurden kurz, andere länger betreut. Wer zu Subita kommt, tut dies freiwillig und auch im Wissen, dass sein Fall dort nicht aktenkundig, sondern anonym behandelt wird.

### **«Wir zittern»**

Heusser und Gut teilen sich eine 130-Prozent-Stelle. Die Lohnkosten sowie die Miete der Räume an der Steinberggasse, die Ausgaben für Arbeitsgeräte und Projekte wie etwa der Donnerstags-treff betragen pro Jahr rund 190000 Franken. Ein Betrag, der zum grossen Teil durch Spenden von Privaten, Stiftungen, der Hilfsgesellschaft und den Landeskirchen übernommen wird. 24000 Franken kommen aus der Kasse des Kantons. Am Ende dieses Jahres ziehen sich nun einzelne Geldgeber zurück, wie Joachim Stucki, Präsident des Trägervereins, sagt. Teils, weil sie ihre Unterstützung auf eine bestimmte Zeit beschränkt haben, teils, weil auch dort das Geld fehlt.

Um die Zukunft von Subita zu sichern, sind neue Geldgeber gesucht. Unter anderem hat der Verein bei der Stadt finanzielle Unterstützung in der Höhe von rund 90000 Franken beantragt. Die Stadt hatte Subita bereits in den Gründerjahren und bis 2004 unterstützt, danach aber nur noch das andere Tätigkeitsfeld, die Mobile Jugendarbeit (Mojawi). Noch in diesem Jahr wird der Gemeinderat somit über einen «Mojawi»-Kredit (225000 Franken) und eine Wiederaufnahme des Subita-Beitrags diskutieren. Ohne das Geld der Stadt oder einer anderen neuen Quelle müsste Subita

wohl schliessen, sagt Stucki: «Wir zittern.»